

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 78 (2001)
Heft: [6]

Artikel: Mariastein und der Basler Münsterschatz
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mariastein und der Basler Münsterschatz

Abt Lukas Schenker

Das Schicksalsjahr 1833

Das Historische Museum Basel zeigt vom 13. Juli bis zum 21. Oktober 2001 in der Barfüsserkirche aus Anlass des Beitritts Basels zum Eidgenössischen Bund vor 500 Jahren (1501) den Basler Münsterschatz, soweit er für diese Schau wieder vereint werden konnte. Der Kirchenschatz des Basler Marienmünsters, der über mehrere Jahrhunderte gewachsen war, bestand aus Reliquiaren, Monstranzen, Kreuzen und anderen liturgischen Geräten. Er überlebte den Bildersturm von 1529, da er in einem Sakristeischrank des Münsters unbeachtet blieb. Auch die Franzosenzeit liess ihn unberührt in der Sakristei des Münsters. Erst 1827 wurden die Kostbarkeiten ins Rathaus in grössere Sicherheit gebracht. Dabei erhielt der damalige Staatsarchivar Johann Krug den Auftrag, die Reliquien aus den Behältnissen herauszunehmen und dieselben in den Rhein zu werfen (!) oder zu verbrennen. Krug fand bei den Reliquien den dazugehörigen Pergamentstreifen, die sog. Authentik, mit der Angabe, um was für eine Reliquie es sich handelt. Er betrachtete Reliquien wie auch die Authentiken als historische Dokumente und vernichtete sie nicht, sondern bewahrte beides sorgfältig auf. Mit der Trennung des Kantons Basel in zwei Halbkantone im Jahre 1833 wurde der Münsterschatz als Staatsschatz aufgeteilt. Ein Drittel behielt die Stadt, der dann ins Museum wanderte. Zwei Drittel erhielt die Landschaft, die zum Aufbau ihrer neuen politischen Strukturen Geld brauchte und die Kostbarkeiten versteigern liess. So wanderte dieser Teil des Basler

Münsterschatzes in private Sammlungen und Museen. Das wohl prächtigste Stück, die goldene Altartafel, die Kaiser Heinrich II. (gestorben am 13. Juli 1024) zur Münsterweihe am 11. Oktober 1019 gestiftet hatte, gelangte ins Cluny-Museum in Paris, wo sie heute zu bewundern ist. Für die jetzige Ausstellung in Basel wurde sie leider nicht zur Verfügung gestellt. Das Basler Museum besitzt davon jedoch eine gute Replik.

Wie die Basler Reliquien nach Mariastein kamen

P. Anselm Dietler (1801–1864), Archivar des Klosters Mariastein und fleissiger Sammler alter Dokumente, kopierte auch im Basler Archiv alte Urkunden und erfuhr dabei Ende des Jahres 1833 von diesem Reliquienschatz in Krugs Händen. Er orientierte darüber seinen Abt Placidus Ackermann (Abt von 1804 bis 1841), der sich sofort dafür interessierte. So gelangten die Reliquien am 8. Januar 1834 ins Kloster Mariastein. Das dabei angefertigte Inventar enthält 92 Nummern. Unter diesen Reliquien befinden sich auch die Häupter (Teile davon) der heiligen Ursula und des heiligen Pantalus, des angeblich ersten Bischofs von Basel-Augst, der Fuss eines Unschuldigen Kindes und ein Teil der sog. Himerius-Stola. Da der Mariasteiner Abt diese Reliquien öffentlich auszustellen gedachte, bat er den Basler Bischof Joseph Anton Salzmann (1829–1854) um die Beglaubigung dieser Reliquien. Der bischöfliche Kanzler schrieb ihm daraufhin, dass er diese als infulierter Prälater selber vornehmen könne. Dies tat er denn auch unter

Beizug des Pfarrers von Rodersdorf Urs Joseph Johann Gobenstein im Oktober 1834, wobei ein neues Verzeichnis angelegt wurde. Dieses Untersuchungsprotokoll wurde dem Bischof zur Beglaubigung und Bestätigung gesandt, der es am 22. Oktober mit seiner Unterschrift bekräftigte. Damit war eine öffentliche Verehrung der Reliquien gestattet.

Die Reliquien wurden nun so arrangiert, dass sie in den Aufbau der damaligen Seitenaltäre eingelegt werden konnten. Dies geschah in einer feierlichen Zeremonie am Donnerstag nach Aschermittwoch, am 5. März 1835, wozu auch das Volk eingeladen worden war. Jeder der Seitenaltäre erhielt drei Tafelreliquiare, wobei das mittlere die jeweilige Kopfreliquie der hl. Ursula und des hl. Pantalus enthielt. So blieb es bis zur Kirchenrestaurierung um 1900, als die Kirche neubarock gestaltet wurde.

Veränderungen im Lauf der Jahrzehnte

Der Aufbau der Seitenaltäre wurde nun verändert. Dabei öffnete man im Dezember 1903 die bisherigen Tafelreliquiare der beiden Seitenaltäre. Anwesend war der bekannte Kunsthistoriker und Reliquienforscher Dr. Ernst Alfred Stückelberg (1867–1926). Die mittelalterlichen Pergamentstücke fanden sein besonderes Interesse, darum liess er sie fotografieren. Hernach wurden die Reliquien von den Schwestern des Klosters der Visitation in Solothurn in neue Tafelreliquiare gefasst, wobei sehr darauf Acht gegeben wurde, dass die Authentiken bei den Reliquien verblieben. Wiederum wurde ein genaues Verzeichnis angelegt, wo welche Reliquien eingelegt wurden. Für die Ursula- und Pantalus-Kopfreliquien wurden zwei Büsten aus Holz bei der Firma



Blick in die Klosterkirche Mariastein, ca. 1910. Gut sichtbar sind die beiden Seitenaltäre links und rechts neben dem Chorgitter. In ihnen wurden 1904 je zwei kleine Tafelreliquiare untergebracht und zur öffentlichen Verehrung ausgestellt.

Simmler in Offenburg in Auftrag gegeben. Damals standen vier Seitenaltäre in der Kirche, je einer – wie jetzt noch – in den Seitenschiffen und je einer links und rechts neben dem Chorgitter. Insgesamt wurden darum vier grössere Tafelreliquiare angefertigt, die im Ursula- und Pantalus-Altar nebst den beiden Büstenreliquiaren in der Mitte aufstellung fanden. Die Altäre neben dem Chorgitter erhielten je zwei kleinere Tafelreliquiare. Am 30. Oktober 1904, an einem Sonntag-Nachmittag, wurden die Reliquiare feierlich versiegelt und in die Aufbauten der Altäre hinein gestellt. Auch zu dieser Feier waren damals die Gläubigen eingeladen.

Während der zweiten Restaurierungsphase der Mariasteiner Basilika wurden 1929 die beiden Altäre neben dem Chorgitter entfernt und das Chorgitter erweitert, um die volle Sicht in den Chor zu öffnen. Stattdessen wurden zwei neue Altäre (St. Agatha und St. Sebastian) an die Chorbogenwand gestellt. Die zwei bisherigen Altäre mit den vier kleinen Tafeln mit Basler Reliquien fanden an den Seitenwänden der Josefskapelle aufstellung. An den beiden anderen Seitenaltären wurde zu dieser Zeit nichts verändert.

So blieb es bis zum Einbau der Bodenheizung in der Kirche im Winter 1973/74. Da die Seitenaltäre in der Josefskapelle nicht mehr benötigt wurden, wurden sie entfernt; die vier kleineren Reliquiare wurden ins Depot genommen. Auf Bitten der Abegg-Stiftung in Riggisberg wurden für eine Ausstellung von mittelalterlichen Textilien aus Kirchen und Klöstern der Schweiz (1973) drei Stoff-Reliquien, darunter die Himerius-Stola, aus einem der grösseren Reliquiare herausgenommen. Deswegen wurde eines der deponierten kleineren Reliquiare aufgelöst und an Stelle der herausgenommenen Stücke eingebaut. Die drei Stoff-Reliquien werden seither separat aufbewahrt.

Reliquienverehrung als Ausdruck des Glaubens

Um zu zeigen, wozu die kostbaren Reliquiare eigens geschaffen wurden, stellt das Kloster

Mariastein auf Anfrage hin für die Basler Münsterschatz-Ausstellung drei Tafelreliquiare zur Verfügung. Es sind zwei grosse Tafeln aus den beiden Seitenaltären sowie eine kleinere Tafel mit dem Fuss eines Unschuldigen Kindes von einem der Altäre, die früher in der St. Josefskapelle standen. Dazu kommen drei alte Stoffe, darunter das Fragment aus der sog. Himerius-Stola.

Soll man Reliquien an eine Ausstellung geben? Diese Frage stellte sich von Seiten des Museums wie auch des Klosters. Bei dieser Ausstellung geht es darum, auch die Verbindung herzustellen zwischen dem Reliquiar und den Reliquien, wofür die Reliquiare geschaffen wurden. Sie werden dabei nicht profaniert, sonst dürfte man ja auch keine sakralen Plastiken und Bilder in Museen ausstellen. Die Ausstellung des Basler Münsterschatzes ist nicht nur ein kunsthistorisches Ereignis. Sie ist ebenso – auch wenn nicht beabsichtigt – Ausdruck des Glaubens, der die damaligen Auftraggeber und Künstler beseelte, und darum indirekt auch ein Zeugnis des Glaubens. Auch ein sich «aufgeklärt» gebender Mensch wird heute bei der Betrachtung dieser Kunstwerke am religiösen Gehalt dieser Schöpfungen aus dem Glauben nicht gedankenlos vorbei gehen können.

Über die Echtheit mittelalterlicher Reliquien sollte man nicht streiten, da sie weitgehend nicht bewiesen werden kann. Auch eine bischöfliche Beglaubigung kann ihre Echtheit

Vortragsexerzitien

Das Thema dieser Exerzitien: «Heilige – Wer sind sie? Was möchten sie uns sagen?»

Leitung: P. Augustin Grossheutschi
Dauer: 4.–8. November 2001
Ort: Kurhaus Kreuz, Mariastein

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061/735 11 11).

nicht begründen. Hinter der Verehrung der Reliquien, mögen damit in früheren Zeiten manchmal auch magische und abergläubische Vorstellungen verbunden gewesen sein, steht der Glaube an Gottes Gnade, die in den Heiligen wirksam wurde. Die Reliquien sollen uns an die Heiligen erinnern, von deren Leib sie stammen, der nach unserem christlichen Glauben zur Auferstehung und zum ewigen Leben berufen ist. Heute sind wir bezüglich Reliquienverehrung nüchterner geworden. Doch werden Reliquien neuzeitlicher Heiligen nach wie vor verehrt. Ihre Gräber oder ihre Schreine werden aufgesucht. Es gibt auch schon seit je sog. Sekundär-Reliquien wie z. B. von Kleidern, welche die verehrungswürdigen oder heiligen Personen getragen haben oder die in Berührung mit echten Reliquien gebracht wurden. Von Jesus und Maria, die nach christlichem bzw. katholischem Glauben auch leibhaftig in den Himmel aufgenommen wurden, gibt es konsequenterweise nur Sekundär-Reliquien, z. B. Partikel vom heiligen Kreuz, das Turiner Leinentuch oder der Heilige Rock von Trier.

Die Mariasteiner Mönche sind sich bewusst und auch ein wenig stolz, dass sie mit den Reliquien aus dem Basler Münster einen kostbaren Schatz in ihrer Basilika hüten. In einem Gemeinschaftsgebet rufen sie allwöchentlich auch die Fürbitte all jener Heiligen an, «deren Reliquien in diesem Gotteshaus verehrt werden.» Es gibt natürlich auch noch viele andere Reliquien in Mariastein, die nicht aus dem Basler Münsterschatz stammen. Mögen die vielen Heiligen, die durch ihre Reliquien im Kloster Mariastein «gegenwärtig» sind, das Kloster und die Gläubigen, die hierher kommen, in ihren Schutz nehmen.

Hinweis

Zur Ausstellung in Basel erscheint eine Begleitpublikation mit einem Aufsatz- und einem Katalogteil. Dort sind die Reliquiare und Reliquien aus dem Kloster Mariastein beschrieben, die vom Basler Museum für diese Ausstellung angefordert wurden. Im Aufsatzteil findet sich auch ein ausführlicher Beitrag (mit Anmerkungen und Literaturangaben) über die Basler Reliquien in Mariastein von Abt Lukas Schenker.

Diese Foto liess der Reliquienforscher E. A. Stückelberg anfertigen. Sie zeigt sog. Authentiken (Echtheitsbestätigungen für Reliquien). Zu sehen sind Reliquien der hl. Philipp und Lukas (obere Reihe), eines hl. Priesters, der Heiligen Papst Leo, Verena und Ägidius (untere Reihe). In den beiden Ampullen (Mitte) wird «wundertätiges Blut» aufbewahrt.

